

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda, ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bischofswerda und Neukirch (Kreis) beiderseitig bestimmte Blatt und enthält

der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bischofswerda und der Bürgermeister der amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 288

Mittwoch, den 9. Dezember 1942

97. Jahrgang

Englischer Imperialismus in Reinkultur

Neue Wunschträume — für den Fall eines Sieges

Genf, 8. Dez. Die Londoner Zeitschrift „Nineteenth Century“ macht sich wieder einmal zum Sprecher des englischen Imperialismus in Reinkultur. Dabei muß sie eingestehen, daß die deutsche Einigkeit alle Spekulationen auf eine deutsche Niederlage zurückführt.

Im letzten Krieg, so schreibt sie u. a., stellen die Stabilität, Tüchtigkeit und Tapferkeit der Deutschen bei der Abwehr der mit Nachdruck geführten Offensive eines zahlenmäßig überlegenen Feindes im ganzen schrecklichen Winter 1941/42, die zusammengefaßte Stärke, Spannkraft und Anpaßfähigkeit des ganzen deutschen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Systems und die Wiedererlangung der mit erneutem Kampfeswillen, neuen Tatkraften und einem neuen Ziel geführten Offensivoperationen — alles Tatkraften, die noch durch wunderbare Siege auf den Schlachtfeldern gekrönt wurden — eine Leistung dar, die die Deutschen als Meister der Verteidigung ebenso wie des Angriffs zeigt.

Das größte Hindernis auf dem Wege zum Endsieg sind nicht die „Nazis“, sondern die Tüchtigkeit und Tapferkeit der deutschen Soldaten, Matrosen und Flieger und die Disziplin und Standhaftigkeit der deutschen Nation. So gering scheint die Bedrohung der deutschen nationalen Einigkeit zu sein, daß man geneigt sein könnte, die Schuld an der Schlußfolgerung zu verlegen. Die Deutschen seien niemals einiger gewesen als heute. Der Versuch, diese Einigkeit durch Agitation zu schwächen, erscheint uns als ein vergebliches Bemühen. Die britischen Agi-

tationmethoden können, wenn sie überhaupt irgendeine Wirkung ausüben, nur dazu führen, daß die Deutschen noch einiger werden.

Die Behauptung Englands und der USA, der jetzige Krieg werde für die Erhaltung der Demokratie geführt, ist nicht allein unwahr, sondern auch gefährlich. Ob die Nazis in Deutschland herrschen oder nicht, hat verhältnismäßig wenig zu sagen, wichtig aber ist, daß Deutschlands bewaffnete Macht gebrochen wird und gebrochen bleibt. Die Bestimmungen des Friedensvertrages müssen vor allem die strategische Lage sichern, die den Aufstieg der bewaffneten Macht der Sieger für immer sichern wird. Es wird nicht genügen, Deutschland schwach zu machen, sondern die Verbündeten müssen auch stark bleiben und müssen immer zu einer bewaffneten Aktion bereit sein.

Wenn der Krieg gewonnen ist, dann wird sich dem britischen Volk eine Gelegenheit bieten, wie sie kein Volk je vorher hatte. Es wird die Herrschaft in der Luft und auf dem Meer behaupten und es wird — zum ersten Male in seiner Geschichte — die größte Militärmacht auf dem Kontinent sein.

So weit die englische Wochenchrift, die erneut zeigt, daß England im Falle seines Sieges das deutsche Volk völlig entwaffnen und zu dauernder Machtlosigkeit verurteilen will. Daß England sein Ziel nicht erreicht, dafür sorgt die deutsche Wehrmacht.

Die Kriegsarbeit der SA in Sachsen

In Dresden fand am Dienstagabend eine Rundgebung mit einem Vortrag des SA-Obergruppenführers Buchholz über die Bedeutung der SA in Gegenwart und Zukunft statt. Sachsens SA-Obergruppenführer Schepmann schilderte die eindrucksvolle Veranstaltung eine einleitende Ansprache voraus, die nicht nur ein Grußwort, sondern zugleich ein wertvolles Spiegelbild der Kriegsarbeit der SA in Sachsen bot. Seinen Ausführungen, denen auch im Bild auf das dargebotene Jahrbuchmaterial besondere Bedeutung zukommt, entnehmen wir folgendes:

Der Nationalsozialismus ist eine einmalige Weltanschauung, die ihre höchste Bedeutung und zwingende Notwendigkeit in dem nunmehr offenen Kampf gegen den jüdischen Bolschewismus und dessen Marionetten erfährt. Die Einmütigkeit und Größe der Weltanschauung bedingten von Anfang an den Mut und das Ehrgefühl zur Selbstverantwortung, zum eigenen schöpferischen Schaffen und zur Führung. Die SA ist eine Weiterentwicklung der nationalsozialistischen Partei. Sie darf und will in klarer Erkenntnis der ihr vom Führer gestellten geschichtlichen Aufgabe auch gar nichts anderes sein. Ihre Wurzel, ihre Stärke und ihre Bedeutung liegen in diesem Bekenntnis.

Über die Aufgabe der SA sagt der Führer in seinem Erlass vom 19. 11. 1933: „In Erweiterung meiner Erlasse vom 15. Februar 1935 und 18. März 1937 über den Erwerb des SA-Sportabzeichens und die jährlichen Wiederholungsübungen erhebe ich das SA-Sportabzeichen zum SA-Wehrabzeichen und mache es zur Grundlage der vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung. Zum Träger dieser Ausbildung bestimmte ich die SA. Jeder deutsche Mann, der das 17. Lebensjahr vollendet hat und den Vorbereitungen zum Ehrenamt mit der Waffe entspricht, hat die sittliche Pflicht, zur Vorbereitung für den Wehrdienst das SA-Wehrabzeichen zu erwerben.“

Die aus dem aktiven Wehrdienst ehrenvoll ausscheidenden und dienstfähigen Soldaten sind zur Erhaltung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte in Wehrmannschaften einzureihen und der SA anzugliedern, sofern sie nicht anderen Überlegungen der Partei zu Sonderausbildungen zugewiesen werden.“

Weiter hieß es in diesem Erlass: Die Dienststellen von Partei und Staat haben die SA in dieser Erziehungsarbeit zu unterstützen und den Besitz der Urkunde für das SA-Wehrabzeichen entsprechend zu bewerten.“

Die Aufgabe der SA ist damit zeitlos und gerade deshalb besonders wertvoll. Sie ist im besten Sinne soldatisch, sie ist nationalsozialistisch selbstbewußt, bestimmt und eindeutig, aber ungenügend und hat jeder Effektivität. SA-Geist bedeutet nichts anderes als Soldatentum im umfassenden Sinne. An der Spitze der Arbeit steht das Problem der Menschenführung und kämpferischen Erziehung für das Gesamtvolk. Die Entlösung dieses Problems erfordert Zeit, die Arbeit muß aber gerade deshalb um so beharrlicher und intensiver sein. Es wäre viel leichter, aus Konjunkturgründen und Geltungsbedürfnis vom rechten Wege abzuweichen, als klar und unbeirrbar diesen Weg zu beschreiten. Die SA wird und muß aus geschichtlichen Gründen und aus Gründen der Wertung durch die Geschichte den dauerhaften Weg gehen, wenn ihre Arbeit Bestand haben und für die Zukunft des Volkes von Wert sein soll. Als das schöpferisch wehrgeistige Element in der nationalsozialistischen Partei wird die SA diese große Aufgabe in klarer und aufrechter Zusammenarbeit mit der nationalsozialistischen Wehrmacht erfüllen. Sie vertritt nicht nur das Volk, was einst Clausewitz und Scharnhorst vorstrebte. Clausewitz sagt: „Die stärkste Operationsbasis ist die Summe der Wehrkräfte, die in einem Volke stecken.“ Scharnhorst: „Das Geheimnis des Sieges und das Unterpfand der Freiheit liegt in der Verschmelzung zwischen Volk und Wehrmacht!“

Die SA strebt damit vor allem die Verwirklichung des umfassendsten Zieles des Führers an, das er im Kampfablats der SA im Jahre 1933 mit den Worten kennzeichnete: „Berufsinstitutionen, selbst vom besten militärischen Wert, werden wertlos sein, wenn nicht die dahinterstehenden Völker soldatisch denken und damit zu einem ebensolchen Handeln und ebensolchen Opfern entschlossen sind. Damit ist die Aufgabe des wirklich verantwortungsbewußten Politikers und Staatsmannes nicht mehr nur die, eine mehr oder weniger gut dressierte Truppe aufzu-

Franco über Spaniens Stellung in Europa

Madrid, 8. Dez. Im Palaß des spanischen Nationalrates trat am Dienstag unter dem Vorsitz des spanischen Staatschefs General Franco der dritte Nationalrat der Falange zu seiner ersten Sitzung zusammen. Der Caudillo forderte alle Spanier auf, jegliche liberalistischen Vorurteile fallen zu lassen und ihren Blick auf die großen Ereignisse zu richten, die sich gegenwärtig in Europa abspielen. Er sagte:

„Die Spanier gehören zu keiner anderen Welt als der europäischen, auch wenn unsere Politik eine eigene Charakteristik besitzt. Die Ereignisse zeigen uns deutlich, daß wir dem Abbruch einer alten Epoche und dem Anfang einer neuen bewohnen. Die liberalistische Welt geht unter und ist das Opfer

ihrer eigenen Fehler geworden; und mit dieser Welt geht eine kapitalistische Anschauung zugrunde, die die Schuld daran trägt, daß Millionen von Menschen die Hände in den Schoß legen mußten. Man ist nur frei, wenn man nicht Sklave der Not ist. Die marxistischen Ideen sind in erster Linie bei der großen Masse geblieben, weil sie ein Verbrechen auf Gerechtigkeit nicht wahrzunehmen vermochten. Auch die liberalistische Welt ist untergegangen.“

General Franco umriß dann die Entwicklung und die Zielsetzung der faschistischen und der nationalsozialistischen Bewegungen und unterstrich besonders die Methode, mit der Deutschland und Italien das soziale Problem gelöst haben.

Der deutsche Gegenangriff im Abschnitt Kalinin—Ilmensee

Berlin, 8. Dez. In der seit dem 25. November todenen Abwehrschlacht im Abschnitt Kalinin—Lorobes hatte sich seit einigen Tagen das Schwergewicht der Kämpfe mehr in den Raum um Lorobes und in das Gebiet südlich des Ilmensees verlagert. Doch auch diese Ausweitung des Angriffsraumes hat den Bolschewisten keine Vorteile gebracht. Statt dessen hat die Kraft der feindlichen Vorstöße fühlbar nachgelassen und erfolgreiche deutsche Gegenschläge ermöglicht. Dies ist die Folge der bisherigen schweren Verluste des Feindes.

An den Angriffen der Bolschewisten im Raum um Kalinin, die meist schon vor Erreichen der deutschen Stellungen im Abwehrkampf zusammenbrachen, hatte der Feind nach Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht bisher zwölf Schützen-Divisionen und 14 Panzer-Brigaden eingesetzt. Die blutigen Verluste der Bolschewisten sind durch das sinnlose Anrennen gegen die gut ausgebauten deutschen Stellungen und Stützpunkte ungewöhnlich schwer. Die sowjetischen Panzer-Brigaden verloren etwa die Hälfte ihres Panzerverbandes. Im Bereich einer deutschen Armee allein konnten seit Beginn der Abwehrschlacht 843 feindliche Panzer vernichtet und weitere 208 bewegungsunfähig gefesselt werden. Der Feind verlor außerdem im Bereich dieser Armee 2500 Gefangene sowie zahlreiche Geschütze und große Mengen an schweren und leichten Infanteriewaffen.

Diese hohen Ausfälle des Feindes an Menschen und Waffen erschöpfen in wachsendem Maße die feindlichen Kräfte.

Im Raum von Lorobes führte der Feind zwar noch heftigere Angriffe, doch auch bei den vier stärksten waren jeweils nur zwei Bataillone eingesetzt. Auch diese Vorstöße blieben im Abwehrkampf vor den Hauptkampfstellungen liegen. Um das Kampfgebiet von vorwiegend Bolschewistenkräften zu säubern, wurden bewegliche Kampfgruppen eingesetzt. Diese konnten an einem Tage allein 24 Panzer, 48 Geschütze, 94 Granatwerfer und Maschinengewehre sowie zahlreiche Lastkraftwagen einbringen.

Besonders hervorzuheben ist der Gegenangriff, den unsere Truppen am Montag begannen. Die der Wehrmachtbericht meldet, daß dieser überraschende Angriff schon beim ersten Anlauf große Erfolge gehabt. Unsere Panzermänner, Grenadiere und Sturmtruppeneinheiten, von der Artillerie wirksam unterstützt, rissen die feindliche Front auf und stürmten durch die Lücke vorwärts. 15 Kilometer tief drangen sie in die tiefgestaffelten Kampfpositionen der Bolschewisten, nahmen zahlreiche Ortschaften und setzten nun auf den Nachschubstragen des Feindes. Dieser be-

deutende Erfolg hat in diesem Frontabschnitt eine für die Bolschewisten höchst bedrohliche Lage geschaffen.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 8. Dez. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Karl Fikner, aus Düsseldorf, Staffelführer in einem Sturmkommando; und Leutnant d. R. Friedrich-Wilhelm von Einem, genannt von Rotmaler, vorgegebener Beobachter in einem Artillerieregiment.

Ritterkreuzträger tödlich verunglückt

Berlin, 8. Dez. Der Kommandeur eines in Nordafrika eingesetzten Panzergrenadier-Regiments, Ritterkreuzträger Oberleutnant Klaus Freiher von Hardenberg, ist tödlich verunglückt. Schon im November 1940 wurde er vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, weil er im Westfeldzug mit seiner Kompanie eine für den Nachschub- und Versorgungsverkehr mehrerer Panzerdivisionen wichtige Ortschaft unter rücksichtslosem persönlichen Einsatz gestürmt hatte.

Die Leiter der Reichspropagandaämter traten in Berlin zu einer Tagung zusammen. Es sprachen Reichsminister Dr. Goebbels über die militärische und politische Lage und Reichsminister Dr. Thierack über die Aufgaben der Justiz im Kriege.

Seeklar für die Weihnachtspost / Zwei Vorpostenboote und ein Schiff mit Feldpostkäden

Berlin, 9. Dezbr. (B.R.) ... Hundertzweihundertzwanzig, Hundertfünfundzwanzig, Zweihundertseins ... hieo op! Und dann begann der große Ladekran wieder zu surren, spannten sich die Stahlfedern, an denen zehn pralle, graue Feldpostkäden hingen. In großem Bogen schwang die Fracht durch die Luft bis über die Ladeklappe des Frachters, in der schon vorher hunderteinundzwanzig Feldpostkäde verschwunden waren. Ein paar Worte, ein paar Zeichen und schon saufte das große graue Bündel wieder in die Tiefe. Zweihundertundeins ... war da gezischt worden, und noch immer lag da ein gewaltiger Berg Feldpost an Bord. Das mußte alles noch auf dem Frachter verladen werden.

Ein ganzes Schiff voll Feldpostbriefen, Päckchen, Pakete, viele zehntausend liebe Weihnachtsgrüße aus der Heimat, die aus allen Ecken des Reiches frühzeitig die Reise zur Kanalküste angetreten hatten. Und hier wurden sie jetzt „eingeschifft“ zur Überfahrt nach den Kanalinseln, wo die auf Wacht stehen, denen sie zugedacht waren. Während sich der Riesenarm des Ladekrans noch hob und senkte, wurde auf unserem Vorpostenboot schon seklar gemacht, seklar für die Weihnachtspost, der wir und unser Rottenknecht mit unseren starken Waffen Schutz und Geleit für die Überfahrt geben sollten. „Ob die dabei, die diese zehntausend Briefe schreiben und vielen tausend Päckchen packen, wohl wissen, daß zwei im Kampf bewährte Kriegsschiffe auslaufen, um diese kostbare Fracht sicher nach drüben zu bringen?“ sagte der blinde Obergefreite mit dem SA II und wenn die Landser ahnten, daß diese Weihnachtsgütern im Schutze aller Bordwaffen von zwei Vorpostenbooten, die im Kanal schon manche heiße Stunde mit britischen Schnellbooten und Jägern ausgehalten haben, den Weg zu ihnen machen, würde jeder Brief und jedes Päckchen für sie ein noch viel größeres Geschenk bedeuten“, meinte sein Kumpel, der bei Feindsicht neben ihm am Geschütz stand.

Und bald wußten es alle auf dem Vorpostenboot — der Komman-

dant, der Wachoffizier, der „Leitende“ und sogar der Mann unten in der Maschine —, was es mit dem heutigen Auslaufen auf sich hatte. Und weil sie das wußten, spannten sie sich dem Bewußtsein kam, daß von diesem seklar vielleicht die Weihnachtstube von ein paar tausend Kameraden abhing, rüsteten sie um so freudiger für diesen Einsatz, schliefen sie um so mehr Munition an die Geschützstände, legten sie schließlich, als es soweit war, daß der Frachter mit der Weihnachtspost und die beiden Vorpostenboote ablegen konnten, um so fixer die Schwimmwesten an und bezogen ihre Geschützstationen. Stunde um Stunde pflügten unsere Boote die Wellen, suchten wohl zwei Duzend Klügel und dazu noch über 100 Augenpaare See und Himmel ab.

„Das Glas her“, rief plötzlich der Kommandant. Weit voraus blühte es gelberhaft auf, standen für Augenblicke die Feuerweiten aufklammernder Leuchtgranaten am Himmel, jähste Leuchtgranatmunition dem aus noch unsichtbaren Feind entgegen. Es war wohl die Küstenverteidigung, die ein anliegendes Britenflugzeug im Wasser hatte und durch diesen Feuervorhang seinem Flug auf das Festland zu einem Ende machte. Jetzt sahen unsere Ausguckposten den Vogel, er hatte vor dem rasenden Abwehrfeuer, das ihn an der Küste empfing, abgedreht und lag jetzt auf uns zu.

Die Weihnachtspost ... dieser Gedanke durchzuckte alle, während an den Geschützen die Finger schon die Abzugsbügel umkrampften. Jetzt kam die Feuererlaubnis, und auf beiden Vorpostenbooten dachte jeder an die stille Verpflichtung, die dieser Einsatz bedeutete: Sie dürfen nicht herantommen. Zwischen den beiden feuerpeinenden Booten lag der Frachter mit der Weihnachtspost, wie ein Dom standen die Geschütze und Granaten, die aus allen Rohren sprühten, über ihm. Dann wurde es wieder ruhig und still auf See. Zwei Stunden später lagen wir im Hafen der Insel, für deren Besatzung wir ein ganzes Schiff voll Weihnachtstube mitgebracht hatten. Kriegsberichterstatter Hans Ullrich.



(Scherl-Bilderdienst-W.)

neuen, sondern ein ganzes Volk in den geistigen Zustand einer unbedingten Wehrwilligkeit und Wehrbereitschaft zu versetzen. Der Reichsmarschall sagt: „Von jeder Verhinderung der Wehrkraft, geboren aus der Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung. Nach dem Willen des Führers schließt sich die SA heute neben ihrer immerwährenden politischen Aufgabe an ihre Wehrfunktion zum Wehrgeist durch Haltung, Vorleben, Beispiel und Tat über ihre eigenen Reihen hinaus tief ins Volk zu tragen. Gelinzt es ihr, woran ich nicht zweifle, für die Erhaltung und Stärkung der wehrlichen und körperlichen Wehrkraft des Volkes Bestes zu leisten, so wird die Geschichte diesen ihren zweiten entscheidenden Sieg höher werten als den ersten. Das SA-Wehrzeichen und die Vorbereitung der NS-Kampfbiele durch die SA sind entscheidend wichtige Mittel auf dem Wege zur einseitigen Erfüllung der Mission.“

Der Führer wird und SA-Männer an der Verwirklichung dieser Aufgabe stets vorfinden als seine treuen, selbstlosen und unbedingten Wehrmänner. Die Aufgabe kann nur gelingen, wenn alle SA-Führer fanatische Nationalsozialisten sind und aufsteht und dauernd mit dem gesamten Leben des deutschen Volkes vertraut bleiben. Die offene klare Kameradschaft muß das Bindeglied zu allen vom Führer geschaffenen Einrichtungen des Reiches sein. In dieser Kameradschaft kann es niemals fehlen, wenn eine große Zeit klare und eindeutige Charaktere vorfindet. Die charakteristische Haltung bildet die erste und beste Voraussetzung für die Erfüllung der großen Aufgabe.

Die SA-Gruppe Sachsen arbeitet seit Jahren eng zusammen mit allen militärischen Stellen des IV. Armeekorps. Diese Aufeinanderarbeit trägt ihre Früchte. Ueber 60 Prozent aller SA-Männer und ein noch höherer Prozentsatz des SA-Führerkorps tun heute ihre selbstverständliche soldatische Pflicht in den Reihen der nationalsozialistischen Wehrmacht, um so die notwendige Kameradschaft praktisch zu pflegen und zu verwirklichen. Diese Männer sind damit lebende und um so härtere Bindeglieder.

Die SA-Gruppe Sachsen zählt unter ihren Führern und Männern 3000 Reserveoffiziere und 11.500 Unteroffiziere. Im Bereich der SA-Gruppe Sachsen wurden im Jahre 144.000 Männer in den SA-Wehrzeichen erfasst. 20.000 Männer und Jungen wurden durch die SA-Wehrzeichen vornehmlich aufschult und erwarben zum großen Teil den SA-Wehrzeichen. 4000 Sanitätskräfte, 1500 Nachrichtenkräfte und eine beachtliche Zahl Sanitätskräfte wurden ausgebildet. Es ist dabei zu bedenken, daß die Wehrmacht erst wenige Jahre angefaßt und durch den Krieg erschöpft ist.

Diese Zahlen stellen schon heute einen sichtbaren Beweis für die große gemeinsame zu lösende erzieherische nationalsozialistische Aufgabe dar.

Wir alle sind eines Blutes und haben nur ein Ziel, die Freiheit der Nation für immer sicherzustellen. Das gemeinsame Blut ist die natürlichste und klarste Wurzel einer nie zu überwindenden Einigkeit. Diese Einigkeit zu pflegen, ist nicht nur unsere heilige Pflicht, sondern sie veranlaßt uns, durch den Führer schonend geworden, zu dem geschichtlichen Entschluß, ganz klar die größte Aufgabe unserer Zeit und der Zukunft, das Problem der totalen Wehrziehung und damit nationalsozialistischen Wehrziehung an erster Stelle in unserem Leben zu beachten und ihm zu dienen. Von der Lösung dieser Frage hängt der Bestand des Reiches auch nach dem Siege ab. Dieser kristallklaren Ueberzeugung und wehrpolitischen Erkenntnis dient auch der heutige Abend.

Der 151. Eichenlaubträger

Berlin, 8. Dezbr. Der Führer verlieh dem Oberstleutnant Ernst Nobis, geboren 1901 als Sohn eines Buchdruckers in Graz (Steiermark), Kommandeur eines Jäger-Regts., als 151. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Bereits als Hauptmann hatte er durch außergewöhnliche Tapferkeit und Tapferkeit entscheidend dazu beigetragen, daß alle Versuche der Bolschewisten scheiterten, das im Dezember 1941 ihnen entzogene nördliche Donezbecken zurückzuerobern. Weiter ist es ihm zu verdanken, daß die seit November im Raum von Tuapse geführten heftigen feindlichen Angriffe erfolglos blieben. Trotz schwieriger Witterungsverhältnisse wies seine Jäger unter seiner kühnen und wendigen Führung alle Vorstöße des Gegners ab. Schließlich trat Oberstleutnant Nobis aus eigenem Entschluß mit seinem Regiment zum Gegenangriff an, durch den die Bolschewisten zurückgeworfen wurden. Der tapfere Kommandeur führte den Angriff trotz erheblicher Verwundung in vorderster Linie, bis der Erfolg sichergestellt war.



P.R.-Kriegsbericht Wette (Sch)

Der heutige Wehrmachtbericht Wieder 15 Schiffe mit 108.000 BRT, von unseren U-Booten versenkt Darunter ein vollbeladener Truppentransporter von 18.713 BRT.

Kraftvolles Fortschreiten des deutschen Gegenangriffes im mittleren Frontabschnitt

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Dezbr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Neue Versuche der Sowjets, die deutschen Stellungen im Ostkaukasus und im Wolga-Delta zu durchbrechen, scheiterten auch gestern unter heftigen feindlichen Verlusten. Feindliche Massenangriffe von Infanterie, und Panzerkräften führten zwischen Wolga und Don zu sehr heftigen, für unsere Truppen erfolgreichen Kämpfen. Gefangene und Beute wurden eingebracht, 61 Panzerkampfwagen vernichtet. Im großen Donbogen waren deutsche Panzergranadiere im Gegenangriff den Feind aus seinen Stellungen und Schossen 48 Sowjetpanzer ohne eigene Panzerverluste ab. Deutsche, italienische und ungarische Luftstreitkräfte bekämpften an der Donfront feindliche Aufmarschbewegungen und Truppenkonzentrationen.

Im mittleren Frontabschnitt schreitet der deutsche Gegenangriff kraftvoll fort, während die großangelegten feindlichen Operationen fühlbar an Schlagkraft verloren haben. Bei dieser Operation wurden im Zusammenwirken mit Kampf- und Sturzkampffliegern zahlreiche Ortschaften genommen, feindliche Stellungen aufgerollt und der Gegner von seinen rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten. In heftigen Luftkämpfen verlor der Feind hier 16 Flugzeuge.

Südlich des Timensees führte der Feind nur schwache

Angriffe. Panzerbereitschaften wurden durch Artillerieverschiebungen

Au der gesamten afrikanischen Front war gestern nur örtliche Kampfaktivität zu verzeichnen. Ein großes britisches Frachtschiff wurde nordwestlich Bengasi durch Bombenverschiebungen beschädigt. Deutsche Jäger schossen vier britische Jagdflugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Bei Seenangriffen einzelner britischer Bomber gegen Nordwestdeutschland und bei nördlichen Einflügen in das deutsche Küstengebiet wurden fünf, aber Westfrankreich und vor der Schottische Englands zwei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die durch Sondermeldung bekanntgegebenen versenkten deutschen Unterseeboote im Nord- und Mittelatlantik in unbedingtem Kampf gegen die feindliche Seeflotte wieder 15 Schiffe mit 108.000 BRT. Zwei weitere Schiffe sowie ein Perleider des Wehrdienstes wurden torpediert. Bei diesen Operationen wurde der feindliche Nachschub für Nordafrika besonders schwer getroffen. Unter den versenkten Schiffen befand sich das britische Frachtschiff „Ceramic“ von 18.713 BRT, das als Truppentransporter nach Nordafrika bestimmt war. Das Schiff ging nach dem Torpedotreffer sofort unter, so daß bei dem herrschenden Sturm und schweren Seegang mit hohen Menschenverlusten zu rechnen ist. Aus demselben Geleitzug verlor der Feind drei weitere mit Kriegsgerät beladene Schiffe.

galerie besonders zu widmen. Nun wurde nach der Zustimmung Dr. Boffe an die Spitze dieser Neugründung endlich die überragende Persönlichkeit berufen, der es gelang, in knapp drei Jahren unermüdlicher Arbeit den schon vorher erworbenen reichen Grundstock an Kunstwerken für die kommende Galerie in der dem Führer besonders am Herzen liegenden Hauptstadt des Gau's Oberdonau gewaltig zu erweitern.

Ueber 1200 Gemälde und zahlreiche andere Werke der bildenden Kunst, darunter eine Anzahl bedeutender geschlossener Sammlungen, wurden von Boffe für dieses kommende große deutsche Museum erworben. Eine überaus reiche Sammlung an Kupferstichen, Handzeichnungen und Aquavellen wurde unter seiner Leitung für die Stadt aufgebaut.

Der Führer, der den Vorarbeiten in seiner Arbeit besonders schätzen und würdigen lernte, hat ein Staatsbegräbnis in Dresden angeordnet.

Dr. Hans Boffe wurde 1879 in Dresden als Sohn des Direktors des Sächsischen Hauptstaatsarchivs, Geheimrat Dr. Boffe, geboren. Nach seinem Studium kam er als Assistent zu Wilhelm von Bode, seinem großen Lehrmeister und Vorbild, an das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin. Sein Hauptinteresse galt hier zunächst der italienischen Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts, der er auch anschließend als Assistent am Deutschen Kunsthistorischen Institut in Florenz und während des längeren Aufenthalts in Rom seine weiteren Studien widmete. 1913 wurde ihm die Leitung der Dresdner Gemäldegalerie übertragen. Ueber drei Jahrzehnte seines arbeits- und schaffensreichen Wirkens hat er ihr gewidmet. Im Zuge einer grundlegenden Neugestaltung hat er ihr insbesondere die unter dem Namen „Dresdner Schule des 19. Jahrhunderts“ bekannte Sammlung deutscher Romantiker gegeben. Am Weltkrieg nahm Boffe von 1914 bis 1918 im Westen teil.

Nach dem unglücklichen Ausgang dieses Krieges und dem nunmehr eintreffenden Verfall der bildenden Künste in Deutschland war es Boffes vornehmste Aufgabe, die Dresdner Gemäldegalerie unter ihrer von diesem am sich greifenden Entartungs- und Verfallserscheinungen als eine Bestmühle der echten und wahren Kunst zu erhalten und in eine bessere Zeit herüberzuführen. Daß ihm das gelang, trägt ihm von 1933 ab die besondere persönliche Anerkennung des Führers ein, der seit der ersten Begegnung mit Boffe seine genialen Fähigkeiten erkannte und sie in immer steigendem Maße einsetzte.

Neues aus aller Welt

Erdbeben verursachte starke Gebäudeschäden

Hambur, 9. Dez. Nach den letzten Feststellungen der Provinzverwaltung von Lichow beträgt die Anzahl der bei dem letzten Erdbeben vollständig zerstörten Häuser 610 und die der unwohnbar gewordenen 786. Außerdem werden 10 Tote beklagt, 11 Personen wurden verletzt.

Für einen Hasen gehalten. Ein 6-jähriger Junge in Luntzenhausen war vom Großvater zur Jagd mitgenommen worden, weil er gegebenenfalls den erlegten Fuchs nach Hause bringen sollte. Der Junge trug eine hellgraue Wolle. So hielt ihn ein Jäger, als er ihn durch eine Bodenöffnung laufen sah, für einen Hasen und verletzte ihn lebensgefährlich durch einen Schrottschuß.

Der japanische Jahrestag

Tokio, 8. Dez. Seit Dienstmorgen gehen im Kriegs- und Marineministerium unaufhörlich Beratungen und Gelddiskussionen anlässlich des ersten Jahrestages des Kriegsausbruches ein. Das Kriegsministerium hat für die nationale Verteidigung und die Unterbringung der Soldaten bisher Zusammenlagen in Höhe von 2.500.000 Yen erhalten, während dem Marineministerium ein Betrag von 1.637.000 Yen zufließt.

In den Kundgebungen der japanischen Staatsjugend sprachen zweitausend Abgeordnete in allen Teilen Japans zusammen mit ausländischen Ehrengästen, unter ihnen der deutsche Botschafter Ott und Obergebietsführer Schulz, gemeinsam ein feierliches Gelöbnis, bis zum Endsieg weiterzukämpfen.

Am Jahrestag des Krieges im Pazifik wurde der Stapellauf eines großen Frachtschiffes, das erste, das in Hongkong gebaut wurde, seit die Japaner die Stadt besetzt haben, feierlich begangen. Ein zweites Schiff gleicher Größe wird Mitte Dezember vom Stapel laufen. Eine Anzahl neuer großer japanischer Frachtschiffe wurde in der letzten Zeit bereits in den Dienst gestellt und aktiv an der vordersten Front eingesetzt.

Zwischen Churchill und Roosevelt wurden am Jahrestag des Kriegseintritts Botchaften ausgetauscht, die insofern Interesse verdienen, als darin die beiden Hauptkriegsverbrecher die schweren Schläge offen eingestehen, die ihnen die japanische Wehrmacht zufügte.

In Kürze

Reichsminister Dr. Goebbels empfing den Minister für Volkserziehung und Jugendberziehung in Wörsen und Wöhren, Dr. Emanuel Morawec, zu einer längeren Unterredung über laufende Angelegenheiten.

Der stellvertretende Leiter des U.S.A.-Kriegsproduktionsamtes forderte in einer Rede in Boston, die Bevölkerung der U.S.A. möge sich nicht weigern, wenigstens zeitweilig zu „verarmen“ und ihre „Rehabilitationsansprüche um viele Jahre zurückzuschieben“.

König Gustaf von Schweden beging am Dienstag sein 35-jähriges Regierungsjubiläum.

Der Direktor der Dresdner Gemäldegalerie gestorben

Der Führer hat ein Staatsbegräbnis angeordnet Dresden, 8. Dez. Der Direktor der Gemäldegalerie Dresden, Dr. Hans Boffe, ist am Montagabend im Alter von 63 Jahren nach monatelanger schwerer Krankheit, der er bis zum letzten Augenblick in vorbildlicher Pflichterfüllung seine Arbeit entgegenstellte, gestorben.

Mit ihm verliert das deutsche Volk nach Wilhelm von Bode abermals einen hervorragenden Kunstsammler und Galeriedirektor. Dr. Hans Boffe hat es verstanden, in jahrzehntelanger Arbeit die Dresdner Gemäldegalerie nicht nur auf einer an sich schon weitberühmten Höhe zu halten, sondern sie noch weiter auszubauen. In den letzten Jahren galt seine Arbeit darüber hinaus dem allgemeinen Bestreben, den Gemäldeschatz auch anderer deutscher Museen zu erweitern. Unvergänglichstes Leistete der Verstorbene dabei am Aufbau der Neuen Galerie für Litz an der Donau.

1933 richtete der Führer an Dr. Boffe die Anfrage, ob er bereit wäre, sich der Errichtung dieser neuen deutschen Gemäldegalerie

Ein langer Winterabend

Erzählung von Josef Robert Haxer

Der Wind wehte den Schnee von den Dächern. Die Laternen schienen trübe, als hätte man weißgraue Vorhänge vor sie gezogen. Es war kalt und unfreudlich. Ein Wintertag, nein, ein endlos langer Winterabend, der seine guten acht Stunden dauerte und der niemand aus dem Hause lockte.

Und doch wanderte ein Mann, den keine Pflicht dazu trieb, die acht grauen Winterabendstunden in den Straßen herum. Er ging wahllos, bald durch diese, bald durch jene Gasse; das Licht des Tages entbehrte er nicht. Es war vielmehr, als treue er sich an dem Halbdunkel. Auch der Schnee, der wie aus zahllosen schneidenden Messern bestand, machte ihn nicht ängstlich. Seine Wangen waren abgehärtet; er hatte sich in den dreißig Jahren daran gewöhnt, dem Wetter zu trotzen. Er hatte die Dipe ertragen; der Schnee war ihm über das Gesicht gekommen. Und die Kälte hatte ihn flarr gefroren wie einen Stein. Aber nun war er wieder in der Stadt.

Er blieb vor den Geschäftsläden stehen; er sah in die Schaufenster und betrachtete die Dinge, die da lagen. Eine goldene Uhr, eine schwere dicke Kette dazu und Ringe — er betrachtete alles und ging weiter. Ja, es waren doch dreißig Jahre vergangen, eine goldene Uhr wäre eine lächerliche Sache für ihn gewesen, auch die Ringe stachen ihm um manches Jahr zu spät in die Augen. Nein, er war nicht mehr jung, er sah sogar noch älter aus, als er war. Die viele Dipe und die viele Kälte hatten ihre Spuren zurückgelassen. Freilich, John Schmid, wie er sich seit Jahren nannte, gab nicht viel darauf. Er trug eine alte Rideluhr, die jeden Tag um drei Minuten vorging. Und er trug einen alten Öbering, obwohl er nicht verheiratet war. Wenn man alt ausah, mußte man einen Öbering tragen; dann sah man zu den Menschen, dann allig man keinem, der abseits vom Leben stand. „Ach, und wie lange hatte er abseits gestanden! Wohl neunundzwanzig Jahre und ein halbes von allen dreißig Jahren! Und genau neunundzwanzig Jahre und ein halbes Jahr hatten Dipe und Kälte, Wasser und Dürre seine Einsamkeit begleitet; dafür aber hatte er drei goldene Uhren im Koffer. Und eine davon war schmal und klein und mit einem funkelnden Brillanten geziert, eine Uhr, die jeder jungen, stolzen Dame Freude gemacht hätte.“

John Schmid suchte die Stadt zu erkennen, die er vor dreißig Jahren verlassen hatte, kaum siebzehn Jahre alt, damals, als irgendein dunkler Streich, den ein anderer begangen hatte, ihn aufgehoben worden war. Da ging er fort, ohne Abschied, ohne Mantel, ohne Hut, ohne Geld, ohne einen Händedruck für die Mutter. Er ging und sagte: „Ich hole mir nur rasch einige Zigaretten!“ — „Zigaretten? Seit wann rauchst du?“ fragte die Mutter. Er wurde rot, er lächelte verlegen und ging. Er ging — und nun nach dreißig Jahren war er wieder in der Stadt seiner Jugend. Und der Wind wehte den Schnee von den Dächern, und die Laternen schienen trübe.

Merkwürdig, John hatte am Morgen seine Koffer auf dem Bahnhof eingepackt wie einer, der nur für wenige Stunden kommen ist und bald wieder weiterreisen wird, nicht wie einer, der heimgekehrt ist. Er erkannte manches Haus, und wieder manches andere Haus war ihm gänzlich fremd; aber in dreißig Jahren sterben Menschen, in dreißig Jahren werden auch die Häuser und die Gassen; neue Menschen wachsen heran und neue Gassen.

Auch das war geschehen, daß der Mann, der jetzt John Schmid hieß, nicht den Mut aufbrachte, die Gasse seiner Jugend zu besuchen. Erst als aus dem diesigen Wintertag später Abend geworden war und die Laternen mit Recht trübe schienen und die lange Dunkelheit noch dunkler wurde, da suchte er die Gasse seiner Jugend. Aber nun wehte nicht nur der Wind den Schnee von den Dächern, jetzt rieselte auch frischer Schnee aus tiefen Wolken herab, so daß John Schmid, wie er jetzt hieß, keine zehn Schritte sehen konnte.

Seine Gasse, die Gasse der Jugend! Schade, daß er die goldene Uhr im Koffer liegen hat, die Uhr mit der dreiten Anteil seiner Gasse zu Ehren hätte er die Uhr bei sich tragen müssen. Sieh, liebe Gasse, sieh nur, ich bin nicht gekommen. Ich habe es zu etwas gebracht, und ich bin wirklich nicht so alt, wie ich aussehe. Nein, ich bin um zehn, um zwanzig Jahre jünger. Du mußt mich doch kennen, Gasse!

Nein, die Gasse kennt ihn nicht, sie vergißt nicht ihre Miene, sie lächelt nicht, sie gibt kein Zeichen. Der Schnee rieselt hernieder, der Wind hat sich gelegt, so daß nicht mehr der messerscharfe, feine Schnee von den Dächern zu spüren ist; nein, nur die großen, langsamten Floden aus den Wolken sind da. Und nun steht

John Schmid vor dem Hause seiner Jugend. Er ist doch aufgeregt; ja, nicht umsonst ist er den ganzen Winterabend in den anderen Gassen feige herumgeschlichen. Nun steht er vor dem Hause seiner Jugend.

So muß er das Haus seiner Kindheit finden? Der warme Bäderladen des Vaters ist verschwunden, und an seiner Stelle befindet sich ein düsteres Geschäft, ein Laden, der nicht anläßt, ein Laden, der das Lächeln verbietet, mit einem Wort: ein Sarggeschäft. Im Schaufenster steht ein schöner Metallfarg mit plüschigen Bierstern und mit einer frommen Inschrift. Der Schnee rieselt hernieder; es ist wirklich bitter geworden. Aber man kann doch den Bettel lesen, der neben dem Sarge liegt; ja, man liest das Wort: bestellt.

Das Haus seiner Jugend, ein Sarggeschäft! Und der schwache Sarg ist bestellt. Schade, daß dieses Kunstwerk unter die Erde muß!

John Schmid geht wieder. Er ist müde geworden. Einen acht Stunden langen Abend ging er in der Heimatstadt umher. Und zum Schluß fand er einen Sarg.

Aber plötzlich stutzt John Schmid. Das war doch gar nicht die Gasse der Jugend, das war doch die Gasse, in der seiner Junge gewohnt hatte, dessen wegen er damals in die Fremde ging. Er eilt, er leuchtet; nun kennt er sich aus. Dort, ja, dort links biegt seine Gasse ein. Und hier ist auch das Haus, und noch immer befindet sich darin der Bäderladen. Wie er sich nur so irren konnte! Nun, eine gewisse Ähnlichkeit haben die einfachen Rebenpflanzen immer, besonders wenn Schnee fällt und wenn es dunkel ist und wenn man seit dreißig Jahren die Gasse nur im Traum, in der Sehnsucht gesehen hat.

John Schmid, wie er jetzt heißt, steht vor dem Bäderladen. Nun sind die dreißig Jahre zusammengerückt, dreißig Tage, nein, dreißig Stunden sind daraus geworden. Er drückt auf die Klinge und tritt ein.

„Johann“, sagt sein Bruder und wird bleich und rot, „Johann, spät kommst du!“

Und Johann, der noch vor einer Minute John hieß, erwidert: „Spät, ja, ich bin den ganzen Tag herumgegangen.“

„Den ganzen Tag? Und die dreißig Jahre?“

„Welche dreißig Jahre?“ fragt Johann und lächelt.

Der Dank der Heimat!

Gewaltig sind die Aufgaben, die dem Kriegswinterhilfe...

NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt,

Critikwartung Bischofswerda, Zwecks Vorbereitung der Aus...

Verdunkeln von Mittwoch 16.59 bis Donnerstag 7.27 Uhr

Standort Bischofswerda. In der Woche vom 30. Novbr. bis...

Nachr. Ges. 2/108. Die Gefolgschaft tritt morgen Donner...

Arbeitsgruppe Werkstätten und Jugend als Weihnachtshil...

Das ist kein Bienenwachs umsonst! Unter diesem Ge...

Nur ein fleischloser Tag zwischen dem 24. Dezember 1942...

Totale Wehrerziehung / SA-Obergruppenführer Cuylen

Auf Einladung der SA-Gruppe Sachsen sprach am Dien...

SA-Obergruppenführer Cuylen, der an der Spitze der geladenen...

SA-Obergruppenführer Cuylen zeichnete in seinem gro...

Dem Sieg der Waffen muß ein ebenso vollkommener Sieg...

Wir haben uns zu einer geistigen Wehrgemeinschaft zusam...

am 1. Januar 1943 fleischhaltige Gerichte gegen Abgabe von...

Bezirksbauernversammlung in Bischofswerda

Keine Schließungen von Lebensmittelgeschäften in der Weihnachtszeit

Die Sonderzuweisungen von Lebensmitteln zum diesjähri...

bei des Unstillschen aufzudrücken und der Welt den deutsc...

Gegen die germanische Lebensart richtete sich seit jeher der...

Und immer, wenn die Feinde der Deutschen in Not kamen...

Das ist unseren Feinden im Laufe der deutschen Geschichte...

sonst verderblichen Erzeugnissen nach näherer Anweisung der...

Burlau. Die Volksschule (Elternkreis) veranstaltet am...

Demig-Thumny. VDM-Standort. Die für heute Abend...

Daumen. Ihren 95. Geburtstag konnte Frau Maria Elisa...

Oppach. Mit 85 und 88 Jahren noch berufstätig. Wie an...

Angerbustresdorf. Schwerer Sturz. Dieser Tage stürzte...

Aus dem Meißner Hochland

Neustadt. Der Kaninchenzüchterverein S 595 für Neustadt...

mer belebten Straßen, die von den schmelzenden Tönen argen...

Das Leben für Helga Homilius!

Roman von Heinz-Ludwig Wellhausen

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Helga schaute ihm prüfend in die Augen. „Es hilft nicht...

„Nein, ich teile sie ganz und gar nicht. Aus wissenschaft...

„Wo wohnt dieser berühmte Herr?“ „Hier!“ „Ach - du wohnst auch bei ihm?“ „Nur keine Angst, er ist ein reisender Mensch, ein Kavali...

